

wie sechzehnjährige Mädchen über solche Dinge sprechen, auch dann, wenn sie tiefempfundene eigene Erlebnisse haben: mit einer Mischung von Angelesenheit und Sachlichkeit, die auf jedes andere Publikum zynisch gewirkt hätte. Die Hörerin aber empfand die Wahrheit weniger als aufgehendes Licht, denn als Ziegelstein, der ihr auf den Kopf fiel und ihr Denken verdunkelte.

„Nun, du hast dich ja wunderbar mit deiner neuen Freundin unterhalten,“ sagte vor dem Zubettgehen die Mutter.

Ernestine gurgelte gerade lange und gedankenverloren mit etwas Aromatischem: „Nein,“ sagte sie kopfschüttelnd, „was die alles weiß! . . .“

*

Es versteht sich, daß die beiden Mädchen einander am nächsten Tag duzten.

„Ach, du hast Zigaretten,“ rief Ernestine begeistert, als sie May auf ihrem Zimmer besuchte. „Sperr’ die Tür ab und zeig mir, wie man raucht!“

Sie war ungemein gelehrig, weder verschluckte sie sich, noch wurde ihr schlecht. Schon nach wenigen Versuchen gelang es ihr, wie May die Beine übereinander zu schlagen und wie sie den Rauch durch die Nase blasen.

Aber sie konnte nicht glauben, was May ihr gestern erzählt hatte. Sie hatte darüber nachgedacht und war dabei auch auf ihre Mutter gekommen. „Du wirst doch nicht wirklich glauben, May, daß auch meine Mutter . . .“

May glaubte es wirklich. Und sie konnte es der Mißtrauischen aus Büchern beweisen. Auf ihrem Tisch lagen, mit unverschämter Sorglosigkeit, die Schmöcker, die sie für die Sommerreise mitgenommen hatte, das selbstherrliche Mädchen, das keinem Menschen eine Kontrolle über ihre Lektüre gestattete. Es waren auch medizinische Bücher darunter, und ein solches hatte sie schon in der Hand, um Ernestine vor die unwiderlegbaren Tatsachen wissenschaftlicher Ausdrücke und schematischer Darstellungen zu zwingen — aber aus einem



. . . sie blickte ihr prüfend in die Augen . . .